

Zeitschrift: Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein
Band: 3 (1941)
Heft: 4

Artikel: Der schnippisch Bur und der Landvogt
Autor: Wyss, Bernhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-860515>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Als er eine Strecke weit gegangen war, begegnete ihm ein Mann im Jägerkleide, der hatte zwar kein Gewehr, aber eine grosse Felltasche umgehängt und grüsste freundlich. Sie kamen ins Reden, und der Jäger fragte: «Wenn's erlaubt ist zu fragen, wohin geht ihr?» Der Reiche antwortete: «Ins Nachbardorf, der Zins ist fällig geworden, und jetzt will ich besorgen, dass ich ihn erhalte.» Im Weiterreden kamen sie auf allerlei, auch auf den Teufel zu sprechen. Hartherz sprach: «Wenn ich nur einmal sehen könnte, wie der Teufel einen nimmt!» Der Jäger entgegnete: «Das ist leicht zu richten; drück und drück, bis deinem Pächter das Blut unter den Fingernägeln hervorspritzt, und du wirst sehen!» Eben kamen sie an einem Hause vorbei, wo ein Kind jämmerlich schrie. Die erboste Mutter rief: «Wenn dich nur der Teufel holte!» Hartherz meinte: «Da wäre eine Beute für ihn.» Der Jäger jedoch sagte: «Das ist ihm zu wenig.» Weiter draussen trieb ein Mann seine Schweine auf den Hof zurück; eines entlief ihm aufs Feld hinaus, und der Mann schimpfte vor Aerger: «Dich sollte der Teufel holen!» Wieder sagte Hartherz: «Das sollte nun aber der Teufel nehmen.» Aber der Grüne erwiderete: «Mit Säuen hat selbst der Teufel nichts zu tun!» und lachte dazu. Derweilen waren sie auf dem Hofe angekommen, wo der arme Pächter sich schon seit morgens vier Uhr abgemüht hatte und sich eben am Brunnen ein wenig ausruhte. Als er seinen geldgierigen Herrn daherkommen sah in der Morgenfrühe, dazu noch an einem Sonntag, ahnte ihm nichts Gutes, und er sprach vor sich hin: «Sicher kommt er, um mich wieder zu plagen. Wenn ihn doch nur der Teufel holte!» Kaum hatte der Grüne das gehört, warf er den Deckel seiner grossen Tasche auf und herrschte Hartherz an: «Nun ist's an dir!» packte ihn am Kragen, warf ihn kopfvoran in die Tasche, knöpfte sie zu und trug ihn davon. Und er wurde im Laufental nie mehr gesehen, der Herr Hartherz.

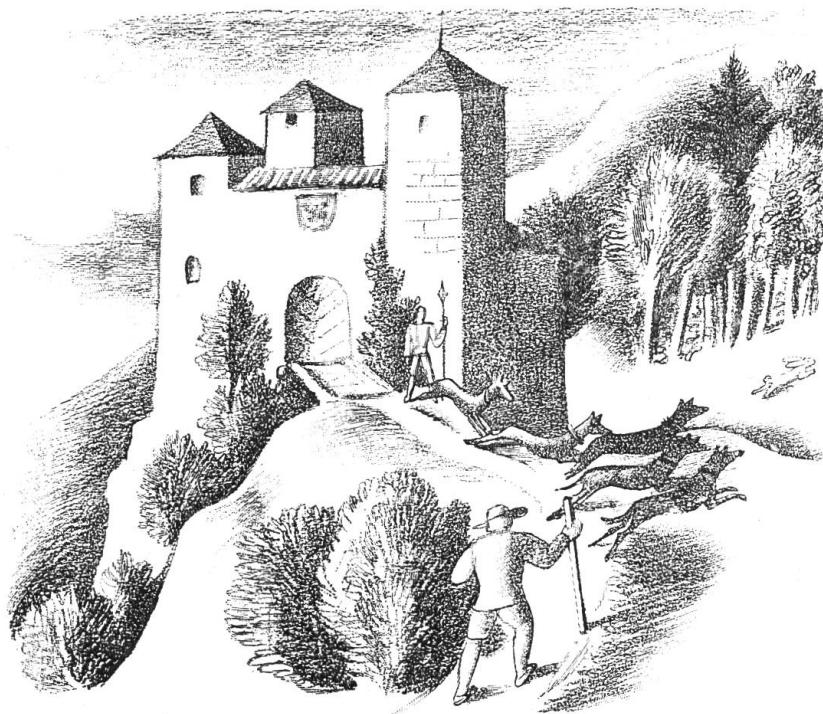
Mündlich aus Rickenbach.

Der schnippisch Bur und der Landvogt.

Von Bernhard Wyss.

Ufem Schloss Gilgeberg het zue-n-ere Zyt e Landvogt g'läbt, wo's gar wohl mit de Bure het chönne. Aber, «d'Bure lure, so lang si dure!» Der Landvogt isch e Mol spaziere gange-n-und trifft ufem Fäld e Bur a, wo g'acheret het. Grüsst ihn: «Guete Tag, Nochber! Wie goht's, wie goht's?» — «Hin und här!» seit der Bur, und süsch nüt; er het's ebe druf agleit, der Landvogt chybig z'mache.

Der Landvogt dänkt: «Dä Bur mues me schynt's by me-n-anderen-n-Ohr packe, süsch redt er nit!» und macht der Vorsatz, er well ihn's nöchscht Mol populärer arede. — Paar Tag später chömmen si richtig wider z'säme, und der Landvogt seit: «Flyssig, flyssig, Nochber? Dir heit doch do zweu scharmani Ross!» — «'s sy aber ou zweu schöni Fülli gsi!» macht der Bur, und het si kei Ougeblick i syr Arbet lo störe.



«Wart nur», dänkt der Landvogt, «i will di lehre, mit der gnädige-n-Obrigkeit rede, du Pflegel, du!» und foht a studiere, wie-n-er ächt dä Bur einischt chönn empfindig zwicke. — Der Bur het's aber meh us Meischterlosigkeit as us Bosheit to gha und näbezue doch der Landvogt g'reschpek-tiert. — 's wird si bald zeige.

Bim Chleene findet er einisch e schlofende Has und cha ne läbändig foh; dänkt, das gäb jetz es schöns Presänt is Schloss ufe. Er leit deheim der Sunntigchittel a, nimmt dä Has i d'Buese-n-yne und trumpet so i der beschte Meinig der Schlosswäg uf. Im Schlosshof under de höche Schat-tebäume ergoht si der Landvogt und gseht do so ne schwäre, chäche Ma der Hubel uf walke. Seit zue-n-em sälber: «Was will ächt dä vo mir?» Bald het er do gseh, dass es dä grob Bur isch und hitzt ihm bigopp all Schloss-hünd a, und die si halt der Bärg ab uf ihre Ma los, wie Drake. — Sälbi Zyt si d'Schlosshünd i gar grossem Aseh gstande, und der Bur wär frei erchlüpft, wenn er z'erschlüpfte gsi wär, wo-n-er si gseht cho. Aber er isch z'mitts uf em Wäg bockstill gstande, het ume vorfer sy gross Chittelchnopf usto und der Has lo zu der Buese-n-us springe. Jez sy d'Hünd — was gisch, was hesch — dem Has noh und hei der Bur nümme-n-agluegt. Der Landvogt gseht's mit Verdruss, wie die ganzi Chuppele-n-i Wald yne schiesst, chunnt obe-n-abe z'pfödele und frogt: «E-e! E-e! Wäm springe-n-ou die Hünd noh?» — «Dänk däm, wo vorewägg springt!» seit der Bur, und het nit emol s'Gsicht verzoge.

Jetz isch der Landvogt fascht versprützt vor Töubi und het si schier nümme g'spürt, het aber nit vil lo merke und seit derno zum Bur: «Chumm ufe i's Schloss, de muesch eis z'trinke ha!» Der Bur het d'Yladig gar nit abgwise, und im Ufestyge erzellt er derno, was ihn do ufe tribe heig, und

was er ihm heig welle bringe. Aber der Landvogt isch z'häfti ertöubt gsi und het keis Mitlyde meh gha mit-em Bur. Winkt ime Chnächt und treit em uf, er sell mit däm Gascht i Chäller abe-n-und ihn fülle, ass er eberächtnue heig, und e de gottsvergässe-n-abdrösche. — Der Chnächt tuet, wie's ihm bifohle gsi isch, und der Bur het si in erschte Teil ordli chönne schicke. Wo-n-erafe ölf oder dryzäh Chännli voll versorget gha het, ass em de Wy afe d'Pelzchappe lüpft, dutterets's em, d'Metti chönnt jetz de gly agoh, gseht uf dene grosse Fässere-n-obe so nes chlys Bolerli ligge-n-und seit: «Do drin mues gwüss no nes guets Tröpfli sy, mer wei versueche, i ha süsch, gloub i, us eme-n-iedere Fass e chly gha», und schlot mit der Fuscht der Hahne-n-us. Der Wy chunnt z'springe bogewys, und der Chnächt ou und levitet: «Du Sürmel, was machsch ou?» und stossst gschwind der Finger i's Loch.

Der Bur het der Hahne gsuecht, findet en und wie's der Chnächt bifihlt, steckt er em e näbem Finger ine und — pouf! mit em Hammer druf. Jetz isch der Chnächt halt a das Fässli agnaglet gsi und schreit gottserbärmlig. Der Landvogt vorusse het scho lang uf die Musig gwartet, und ändlig, wo-n-er lang gnue gluschteret gha het und der Lärm jetz agoht im Chäller, het er dänkt: «Aha, jetz gärbt er ihn einisch, dä Singel!» und rüeft zum Ueberfluss no i Chäller abe: «Triff ihn ume! Verwix ihn! Hou-ne rächt ab!» Der Bur isch as e ghorsame Diener scho a der Arbet gsi und hout do ab eme schöne Limmerechäs es ganzes Vierteli, nimmt dä Bitz vorfer i d'Buese, wo vorhör der Has gsi isch, und tuet der Chittel bis obe-n-y. So gwagglet er mit überschlagene-n-Arme d'Chällerstäge-n-uf, het es Gsicht gschnitte, wie vorfärndrige Holzessig, suri Ouge gmacht und der Chopf lo lampe wie-n-e-n-arme Sünder.

Z'oberscht empfoht ihn der Landvogt mit härzlicher Schadefreud, lachet und seit:

«Gäll Bürli, du hesch dä Rung dy Teil erwütscht für dys bös Mul!»

«Allwág ha-n-i!» antwortet der Schalk. «Her Landvogt, ig und mis Froueli hei emel es Vierteljahr dra z'chöue!»

— Dir gseht, grad unter d'r Chällertür isch die Gschicht us.

Der Schatzgräber.

Ein Mann mit einem Stelzfuss, Stülzenniggi genannt, begab sich einst in den Hardwald, um nach einem Schatz zu graben. Er wusste, dass man bei dieser Verrichtung kein Sterbenswort verlauten lassen dürfe. Schon war er nach ausgiebigem Graben auf eine eiserne Kiste gestossen, da kam einer auf einem grossen Hahn geritten und fragte ihn, was er da mache. Er gab ihm aber keine Antwort. Darauf verschwand der Hahn mit dem Reiter. Nach einer Zeit erschien ein Unbekannter, der auf einer grossen Schnecke ritt.